

Hola con todos, hallo zusammen,

Schön, dass du auf meinen Rundbrief gestoßen bist. Seit gut drei Monaten bin ich jetzt in Peru und möchte ein paar meiner Erfahrungen und Erlebnisse teilen. Ich möchte allerdings betonen, dass diese rein subjektiv sind und keineswegs auf ganz Peru, alle Freiwilligen oder alle Menschen in diesem Land übertragen werden können.

Wer bin ich?

Für alle, die mich nicht kennen, mein Name ist Veronika, ich bin 18 Jahre alt und komme aus Konstanz (am Bodensee). Im vergangenen Juli 2024 habe ich mein Abitur gemacht.

Ankunft in Lima

Nach einem langen Flug kamen wir frühmorgens in Lima an. Dort haben wir die ersten 3,5 Tage zusammen mit den anderen Freiwilligen und unserer Referentin Anne verbracht. In diesen Tagen haben wir einige organisatorische Dinge erledigt (bspw. Geld abheben, neue SIM-Karten kaufen, Passfotos), hatten aber auch die Gelegenheit, einen kleinen Teil dieser riesigen Stadt zu kennenzulernen.

Wo ich lebe

Ich verbringe meinen Freiwilligendienst in Reque, eine kleine Stadt im Nordwesten des Landes, knappe 10 km vom Meer entfernt und direkt neben der großen Stadt Chiclayo. Ich wurde von Anfang an herzlichst von der katholischen Gemeinde in Reque aufgenommen. Die Gemeinde hat durch die Partnerschaft zwischen Peru und der Diözese Freiburg engen Kontakt zur Gemeinde Maria Königin in Linkenheim-Hochstetten. Die Einsatzstelle, in der ich bin, gibt es schon seit vielen Jahren. Daher begegne ich oft Menschen, die Kontakt zu Personen aus Deutschland haben oder hatten, seien es Freiwillige oder Menschen aus der Partnerschaft.

Auch in meiner Gastfamilie fühle ich mich sehr wohl. Neben meinen Gasteltern Sandy und Juan Carlos (Carlin) habe ich einen (sehr frechen) 8-jährigen Gastbruder Carlos (Carlitos) und eine 16-jährige Gastschwester Valeria Abbril. Oft sind auch die Eltern meiner Gastmutter, Feli und José, im Haus und auch die beiden kleinen Kinder meiner Gasttante Jackie sind häufig zu Besuch, während diese ihrer Arbeit als Krankenschwester nachgeht. Auch in den unteren beiden Stockwerken des Hauses wohnen Mitglieder der Familie meines Gastvaters. Meine Gasttante Katty hat zum Beispiel schon versucht, mir Stricken beizubringen und mein Gastonkel Marco hat mir einfach so sein altes Fahrrad repariert, wofür ich unglaublich dankbar bin. Meine Gastfamilie lebt schon sehr lange in Reque, daher gibt es sehr viele in Reque lebende Familienmitglieder, von denen ich einen guten Teil kennenlernen durfte. Sehr gerne besuche ich den Laden von einer Tante meiner Gastmutter. Da ich immer wieder Materialien für die Schule



meine Gastfamilie

brauche, komme ich häufiger vorbei und immer heißt es „Wie geht es dir? Setz dich doch!“ und dann reden wieder für kürzere oder längere Zeit.

Fast jeden Morgen bereiten meine Gasteltern „dulces tradicionales de sania“ zu, eine Süßigkeit, die aus Rohrzucker (im Block), Erdnüssen, Getreidepops und etwas Limettensaft besteht. Diese verkaufen sie nebenerwerblich. Meine Gastgroßeltern bereiten noch mehr verschiedene Arten Süßigkeiten zu und sind mit ihrem Stand auf verschiedenen ferias (Messen, aber solche mit Essen, Verkaufsständen und Fahrgeschäften, außerdem gibt es „salta-salta“, eine Art Mini-Indoorspielplatz) unterwegs, mittlerweile aber nur noch in der Umgebung.



Stand von José und Feli mit ihren hausgemachten, traditionellen Süßigkeiten

Die Rente in Peru ist gering (bis nicht vorhanden, wenn man im informellen Sektor gearbeitet hat), daher arbeiten auch sehr viele ältere Leute. Generell haben sehr viele Menschen hier Nebengewerbe, wie mir meine Gastmutter erzählt hat. Oft sehe ich in Privathäusern kleine Kioske, die Süßigkeiten, Softdrinks, etc. verkaufen. Wer nicht mehr Arbeiten kann, ist zu einem großen Teil auf Unterstützung durch die Familie angewiesen. Bei der staatlichen Rente wird der minimale monatliche Betrag der Rente im kommenden Januar auf 600 Soles angehoben (vorausgesetzt man hat mind. 20 Jahre im formellen Sektor gearbeitet. Bei 10 – 15 Jahren bekommt man 300 Soles pro Monat, bei 15 -20 Jahren sind es 400 Soles). Der tatsächliche Betrag hängt mit dem, was man vorher verdient hat, zusammen. Im Vergleich: Wir Freiwilligen bekommen im Monat 400 Soles Taschengeld (=100€), davon müssen wir **nicht** Verpflegung, Unterkunft, usw. zahlen. Die Leute in Peru können zwischen einem privaten und einem staatlichen Rentensystem entscheiden.

(Quellen: [www.https://www.onp.gob.pe/pensiones_peru_onp/sistema_previsional](https://www.onp.gob.pe/pensiones_peru_onp/sistema_previsional); <https://larepublica.pe/economia/2024/10/14/gobierno-oficializo-nuevo-monto-en-la-pension-de-los-jubilados-de-la-onp-cuanto-es-y-desde-cuando-se-pagara-atmp-1231622>;

informaciones de mi familia anfitriona)

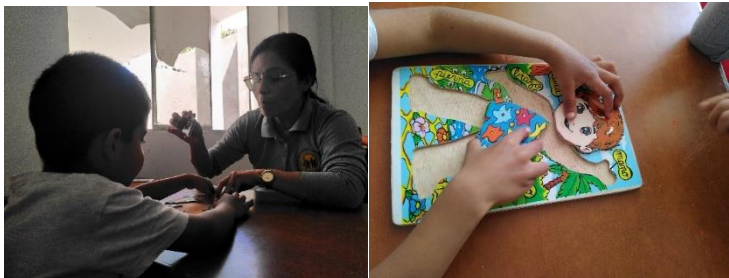
Was meine Zeit hier sehr bereichert, sind die vielen Gespräche. Ich liebe es, dass es hier so viele kleine Läden gibt. Es gibt nur einen kleinen und ganz neuen Supermarkt in der Stadt. Von den kleinen, inhabergeführten Geschäften gibt es dafür unglaublich viele. Das finde ich schön, es ist irgendwie persönlicher. Durch mein ausländisches Aussehen werde ich immer mal wieder darauf angesprochen, woher ich den komme und was ich hier mache und so ergeben sich Unterhaltungen. Auch außerhalb der Läden komme ich immer wieder mit Leuten ins Gespräch, insbesondere mit den Menschen aus der Gemeinde. Ich glaube, es liegt auch an der „hora peruana“ (alles beginnt immer etwas später, seien es 15 oder 45 min), das ich mich bei solchen Unterhaltungen entspannter fühle, das Gefühl habe, mir mehr Zeit lassen zu können, statt gleich weiterzueilen.

Wobei mir wichtig ist, zu erwähnen, dass die „hora peruana“ in erster Linie im Freizeitbereich gilt, auf der Arbeit und in der Schule habe ich den Eindruck, dass auf Pünktlichkeit durchaus Wert gelegt wird.

Einsatzstellen:

Für meinen Freiwilligendienst bin ich in zwei Einsatzstellen: drei Vormittage die Woche verbringe ich im Centro Ann Sullivan Reque, ein Zentrum für Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung oder, wie im Centro (aber auch ansonsten oft) gesagt wird, "Menschen mit besonderen/unterschiedlichen Fähigkeiten".

Momentan besuchen sieben Jungen zwischen vier und sechzehn Jahren das Centro Ann Sullivan. Sie werden von zwei Lehrerinnen betreut. Außerdem kommt zweimal die Woche eine Therapeutin, die unter anderem auf Sprache spezialisiert ist. Ein paar Mal durfte ich ihr schon zuschauen, was ich sehr spannend fand! Die Therapeutin arbeitet immer mit einem Kind einzeln und macht mit ihm Übungen, damit es kommunizieren lernt. Dazu gehört sowohl die Kommunikation mithilfe von Pictogrammen sowie die verbale Kommunikation.



die Therapeutin beim Üben mit einem Kind

Die Kinder und Jugendlichen werden morgens mit dem Auto von zu Hause abgeholt und mittags wieder heimgebracht. Die Fahrer der beiden Autos arbeiten schon seit Jahren für das Centro und kennen die Kids gut. Außerdem sitzt je eine Lehrerin in einem Auto.

Mein Tag beginnt in der Regel zwischen 08.10 Uhr und 08.20 Uhr, wenn das erste Auto ankommt (durch den Verkehr ist das nicht immer die gleiche Zeit). Zunächst frühstücken die Kinder. *Wenn genug Zeit ist, mache ich danach eine paar Kinderlieder an und versuche, die Kinder zum Tanzen und Bewegungen nachmachen zu animieren (Anmerkung an den/die Korrektor*in: Ich weiß nicht ob das zu sehr danach klingt „ich mache das und das“. Ich weiß nur nicht, wie ich das anders schreiben könnte, da tatsächlich ich das mit den Kinderliedern begonnen habe. Inzwischen arbeiten wir regelmäßig mit Arbeitsblättern, aber am Anfang war das nicht so, also habe ich damit begonnen, um die Kinder, aber auch zu einem guten Teil um mich zu beschäftigen.)* Im Anschluss daran machen die Kids ihre „tareas“, ihre Aufgaben. Allerdings nicht alle gleichzeitig, da jeder der Jungs durchgehend eine Person braucht, die ihn anleitet und darauf achtet, dass seine Konzentration nicht abschweift. Viel wird mit Arbeitsblättern gearbeitet. Die Aufgaben bestehen zum Beispiel im Ausmalen, im Erkennen des

größeren Gegenstandes, im Zuordnen von Bildern und Wörtern (die ihnen vorgelesen werden) oder im Nachfahren von Zahlen und Vokalen. Da das Niveau der Kinder nicht nur aufgrund des Alters sehr unterschiedlich ist, unterscheidet sich je nach Kind die Unterstützung, die es zur Bearbeitung der Aufgabe benötigt. Darauf folgend ist Vesperpause. Das mitgebrachte Essen besteht übrigens, anders als ich es aus Deutschland gewohnt bin, oft aus einer warmen Mahlzeit. Während den Essenspausen unterstütze ich meistens bei einem Jungen, der sich schwertut, allein zu essen. Während die Kinder danach schon rausgehen, bleiben ein bis zwei Personen noch einige Minuten zurück, um die Tische abzuwischen und den Raum zu fegen. Das ist bei den vielen Essenresten, die heruntergefallen sind, auch dringend nötig.

Anschließend folgen auch sie in den großzügigen Garten des Centros. Für ca. 1 h pro Tag können die Kinder und Jugendlichen dort frische Luft und Bewegung tanken. Immer wieder bauen wir auch einfache Parcours aus Hütchen, Reifen und Leitern auf. Aber am liebsten erkunden die Kinder eigentlich einfach den Garten oder entspannen sich.



Garten des Centro Ann Sullivan

Eine Stunde vor Schluss gehen wir wieder rein, um die Kinder zu waschen. Ich unterstütze dabei, die Kinder je nachdem umzuziehen oder sie daran zu erinnern, dass sie sich umziehen müssen.

Anfangs hat mir im Centro Ann Sullivan die Sprache Schwierigkeiten bereitet. Wenn mir jemand etwas ausführlich erklärte, verstand ich zumindest das Wichtigste. Dort werden jedoch oft kurze Aufforderungen benutzt, auch weil es oft schnell gehen muss, aber wenn ich von drei Wörtern zwei nicht kenne, bleibt nur noch Raten. Außerdem gibt es im Peruanischen einige Wörter, die es im Spanischen nicht gibt. Zum Beispiel ist die Übersetzung von „Jacke“ neben „chaqueta“ auch „casaca“ und „chompa“. Inzwischen kenne ich diese grundlegenden Vokabeln jedoch und bin auch ansonsten mit dem täglichen Ablauf vertraut, weiß, was ich wann machen muss und wie ich Lücken füllen kann, wenn mal nichts zu tun ist. Dadurch fühle ich mich wohler dort und auch mein Verhältnis zu den Lehrerinnen hat sich verbessert.

Donnerstags und freitags radle ich zur kleinen Grundschule im Dorf Montegrando. Dort unterstütze ich neben der eigentlichen Grundschule, die von der 1.-6. Klasse geht, auch im "inicial" bei den 4- und 5-jährigen Kindern (in Peru beginnt die Schulpflicht mit der educación inicial ab drei Jahren). Weil in und um Montegrando nicht so viele Kinder wohnen, werden immer zwei Stufen zusammengelegt. Insgesamt sind durchschnittlich etwa 20 Schüler*innen in einer Klasse, im inicial weniger. Kein Vergleich zu



Colegio Montegrando von außen



der Schulhof

den Grundschulen in Reque – in der Klasse meines Gastbruders zum Beispiel sind 32 Kinder, es gibt drei Parallelklassen und der Unterricht findet in zwei Schichten statt: die jüngeren Kinder gehen vormittags zur Schule, die älteren nachmittags.

Weil es also drei statt sechs verschiedene Klassen gibt, ist es möglich, dass ich alle Klassenstufen mal besuche.

Meistens überlege ich mir kleine Kunstprojekte, die ich nach Absprache mit den Lehrer*innen mit ihnen zusammen in den Klassen durchführe. Beim Ausprobieren der Kunstsachen hilft mir immer wieder auch mein Gastbruder.

In der 3.-4. Klasse versuche ich zudem, den Kinder spielerisch ein paar Englischkenntnisse zu vermitteln (dieses Fach steht in der Grundschule noch nicht verpflichtend auf dem Lehrplan, daher gibt es keine*n Englischlehrer*in an der Schule (und ich habe nicht den Druck, dass die Kinder am Ende etwas können müssen)). Manchmal stresst mich die Vorbereitung ein bisschen und ab und zu denke ich mir, es wäre doch schon nett, „einfach“ nach acht Stunden Arbeit heimzukommen und nichts mehr tun müssen. Aber vermutlich sind auch diese acht Stunden in der Einsatzstelle alles andere als einfach (ich kann es nicht sagen, ich habe ja keine Erfahrung damit, da ich bisher nur in der Schule war). Außerdem mag ich es, dass ich durch die Vorbereitung meine eigenen Ideen einbringen kann.



Kunstprojekt im inicial



Englisch

In den beiden Schulen bin ich allerdings nur vormittags und auch mit der Vorbereitung der Stunden komme ich noch nicht auf die obligatorische Stundenzahl. Daher biete ich einmal die Woche in der Gemeinde eine Stunde Deutsch an, eine weitere Stunde gebe ich online für interessierte Leute aus anderen Gemeinden, die in der deutsch-peruanischen Partnerschaft aktiv sind. Die Teilnehmerzahl ist gering (nicht selten saß ich zu zweit mit einer Person da), das macht es jedoch auch einfacher.

Zu meiner Arbeitszeit zählen auch die Treffen der Jugendgruppe Eluzai in der Kirchengemeinde. Praktisch für mich, da würde ich wahrscheinlich auch sonst hingehen. Schon allein um Gleichaltrige zu treffen und Kontakte zu knüpfen ist die Gruppe super. In den Treffen am Samstagabend geht es in der Regel um biblische oder kirchliche Themen, die ein oder mehrere Mitglieder des Leitungsteams vorbereitet haben. Manchmal gibt es auch sonntags Aktivitäten verschiedener Gemeinden, zum Beispiel das Olimpifest, bei denen Jugendliche in Wettkämpfen von Fußball über kirchliche Lieder bis hin zu Tanzen gegeneinander angetreten sind.



Gruppenfoto Eluzai beim Olimpifest



eines der wöchentlichen Treffen

Wenn ich in einer Woche nicht schon genug Stunden angesammelt habe, kann ich im Biogarten der Gemeinde helfen. Das im Biogarten angebaute Gemüse wird für den Comedor verwendet (ein günstiger (bzw. für Bedürftige kostenloser) Mittagstisch). Das Ganze ist ein Projekt der Partnerschaft. Der Biogarten wird von Ehrenamtlichen bewirtschaftet, viele davon haben landwirtschaftliche Erfahrung. Angebaut werden Tomaten, Zwiebeln, Zucchini, Salat, Gurke, Loche (typisch für die Region) und vieles mehr.



Tomatenbeet von Unkraut befreien im Biohuerto

Ausschnitt aus meiner Freizeit:

Ich war mein zunächst nicht sicher, ob es sich lohnt, meine Fußballschuhe nach Peru mitnehmen soll, da ich im Internet keine Frauenfußballmannschaft gefunden habe, doch jetzt bin ich sehr froh darum, es getan zu haben. Zum Beispiel treffen sich jeden Donnerstagabend Jugendliche und Erwachsene aus der Gemeinde zum Fußball spielen, was mir immer viel Spaß macht. Außerdem hat mir ein Versehen ermöglicht, auch an Fußballtraining teilzunehmen: Ob es mir nun falsch gesagt wurde oder ich es falsch verstanden habe, ich war eine Stunde zu früh beim Feld, auf dem die Leute aus der Gemeinde spielen. Der Trainer des Teams, das zu dem Zeitpunkt trainiert, hat mir erlaubt, mitzumachen und seitdem trainiere ich regelmäßig mit 3 – 7 anderen Feldspielern verschiedenen Alters (es gibt zusätzlich noch einige Torwarte, die aber getrennt trainieren). Die Plätze sind übrigens deutlich kleiner als ich es aus Deutschland kenne. Es gibt auch ein Stadium in Reque, wegen dem Licht kann man dort jedoch nur tagsüber spielen. Es soll übrigens wohl auch eine Frauenmannschaft in Reque geben, davon habe ich allerdings bis jetzt nur gehört.



Fußballgruppe der Gemeinde

Auch einige Orte in der Umgebung habe ich schon besucht, zum Beispiel ein paar Ecken von Chiclayo (besonders beeindruckend für mich: der mercado modelo, ein riesiger Markt, wo es einfach wirklich alles gibt), die Nachbarstadt Monsefú, in der es die besten Brötchen und die beste Butter gibt oder den Strand von Eten. Ein besonders beeindruckendes und begeisterndes Erlebnis war für mich der Besuch eines Tanzwettbewerbes meiner Gastschwester, an dem Gruppen aus verschiedenen Teilen Perus teilgenommen haben. Begonnen hat es mit einem Umzug auf der Straße, der eigentliche Wettkampf fand auf dem Sportplatz einer Schule statt und ging bis tief in die Nacht. Dass es so viele und so verschiedene Tänze und



Eine der Gruppen beim Tanzwettbewerb

Musikrichtungen gibt hat mich überrascht. Die Kulisse wurde für jeden Auftritt neu aufgebaut, mal mehr, mal weniger aufwendig und die Kostüme waren vielfältig. Jeder Auftritt war auf seine Art besonders und toll, manchmal waren sogar kleine Schauspiele miteingebaut.

Schön war auch das Jugendpartnerschaftstreffen in Chosica bei Lima, das über ein verlängertes Wochenende ging. Dieses findet jährlich für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in der Partnerschaft Freiburg - Peru aktiv sind, statt. Die Freiwilligen der FIF, die ihre Wurzeln in dieser Partnerschaft hat, sind jedoch auch eingeladen. Es gab Seminare, aber auch viele „Dynamics“, spielerische Aktivitäten mit Bewegung, Kreativität oder Schauspiel. Und natürlich habe ich mich sehr gefreut, vier der anderen Freiwilligen wiederzutreffen sowie viele neue Leute kennenzulernen. Mein Highlight war die „noche cultural“, ein bunter Abend, der mit gemeinsamem Tanzen endete.

Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, meinen Rundbrief zu lesen. Gerne möchte ich dich auch auf die Rundbriefe der anderen Freiwilligen aufmerksam machen, die auch ihre ganz eigenen Erfahrungen und Erlebnisse teilen.

Bei Rückfragen oder Ähnlichem kannst du mir gerne schreiben:

veronika.bulla@hotmail.com

Liebe Grüße, cuidate (Pass auf dich auf) und bis zum nächsten Mal,

Veronika